

Den Weg gerade machen

(Hebr 12,1–24)

Erziehung ist eine nicht unwichtige Angelegenheit und gehört zu unserem Menschsein. Sie macht uns bereit, dem Leben zu begegnen und mit positiven und negativen Umweltbedingungen sowie innerem Denken fertig zu werden. Erziehung (und mit ihr oft einhergehend auch Bildung) gehört zum breit angelegten Programm vieler Völker, Regierungen, Gesellschaften, Gruppierungen und auch Religionen. Erziehung ist in vieler Munde; dennoch ist sie individuell – im persönlichen Verständnis, den Zielen nach, in der Ausführung und was sonst noch damit zusammenhängt.



Bibelausleger versuchen sich bei diesem Thema oft an Hebr 12. Dabei ist es schon erstaunlich, dass ganze Programme, Ausführungsbestimmungen und Ergebnisse postuliert werden. Jedoch, um es vorweg zu sagen: Das Thema Erziehung ist das des Buches der Sprüche. Hier im Hebräerbrief ist es mehr ein Beispiel für das, was uns, den Gläubigen, durch „den Christus“ geworden ist.

Hinschauen auf Jesus (V. 1.2)

Die beiden ersten Verse gehören einerseits und dem Sinn nach noch zu den vorhergehenden Ausführungen über die Glaubenshelden. Sie sind das

Fazit aus den Berichten über die Männer und Frauen des Glaubens. Auf der anderen Seite beginnt mit ihnen ein neues Thema. Das Hauptthema des Hebräerbriefs wird fortgeschrieben: „der Christus“, der Gesalbte, der zwischen Gott und Menschen wie ein Hoher Priester vermittelt.

Einige Aspekte zum „wir“, das sind die Gläubigen, denen hier das Glaubensmotiv neu vermittelt wird, nennt uns Vers 1.

- „Die Wolke von Zeugen“: Es sind viele, die uns im Glauben vorangegangen sind. Im Vorhergehenden werden von einigen die Namen genannt, von anderen die Taten auf-

gezählt und was sie erlebt und erlitten haben um des Glaubens willen. Insgesamt aber ist es „eine ... große Wolke von Zeugen“, die, wie eben eine Wolke aus vielen Wassertröpfchen gebildet wird, damit ein eindrucksvolles und sehr dynamisches Gebilde abgibt.

- Um in der Wolke zu bleiben, muss man leicht sein, denn Belastendes, „jede Bürde und die leicht umstrickende Sünde“, führt zum Herausfallen.

- „Der Wettlauf“ wird als weiteres Bild des Christenlebens angeführt. Auch hier gilt, dass unnötiges Gepäck und beschwerende Körpermassen uns hindern, den Wettlauf anzutreten (vgl. auch 1 Kor 9).

Das Vorbild im Glaubensleben, Jesus, finden wir anschließend in Vers 2.

- „Hinschauend auf Jesus“: Die Zeugenwolke mag da als ein Bild des Loslaufens, des Startkapitals, der Motivation gelten. Aber das Ziel selbst ist Jesus, wie er auch eigentlich der ganze Weg ist.

- Der „Anfänger und Vollender“: Er hat es sowohl gut begonnen, wie er es auch gut zu Ende führen wird.

- Er hat mehr getan als nur ein Lebensbeispiel gegeben, einen Wettlauf ausgeführt. Er hat „das Kreuz erduldet“, die größte Schande, die es vor den Augen der Menschen damals gab. Er tat dies, und damit sind wir bei Erziehung und ihrem Ziel, „um der vor ihm liegenden Freude willen“.

Er, Jesus, der Herr, ist am Ziel. Er „setzte sich zur Rechten Gottes“. Wir hingegen sind noch nicht da, kommen aber dahin, „auf Jesus blickend“.

Zucht macht den Weg gerade (V. 3–15)

Es geht in unserem Leben um uns, hauptsächlich um uns. Aber es geht auch um Jesus, ja, ursächlich geht es um ihn. Er ist der Herr. An ihm können wir unser Leben, unsere Dinge und Erlebnisse, unsere Fragen und Probleme verstehen. Deshalb wird uns gesagt, dass wir auf ihn „hinschauen“ sollen, „den betrachten“ sollen, wie es mit ihm hier war.

Die Gefahr „zu ermüden und zu ermatten“, bevor es recht beginnt, ist groß. Darauf geht Gott, der Vater, ein, und – ich finde dies sehr bemerkenswert – er stellt uns seinen Sohn als Beispiel und Motivation hin.



Von außen und innen

Die Dinge von außen sind sehr mühsam und quälend. Sie werden in Kap. 11,34.35 beschrieben. Allerdings ist das, was aus dem Herzen kommt und im Glaubenslauf hindert, ungleich schwerer. Das hat oft ganz genau mit dem zu tun, wie wir sind, mit unseren Kognitionen, Emotionen, Motivationen. Dies sind Persönlichkeitsmerkmale, die, wenn sie ungeformt bleiben, unserem Glaubensleben nicht die rechte Bahn geben.

Hinzu kommt der „Kampf gegen die Sünde“. Das kann hart werden, bis „aufs Blut“ gehen. All dies fordert uns, macht uns recht in den Augen Gottes, gestaltet uns dem Himmel würdig. Das ist Gottes Werk am Menschen, seine Erziehung.

Fast überflüssig erscheint der Hinweis, dass es unsere leiblichen Väter mit uns auch so versuchten. Und wir machen es mit unseren Kindern auch so, eine Erziehung, die zum Leben tüchtig und den Weg gerade machen soll.

Aber es ist nicht allein das Werk Gottes an uns, oder derer, die der Herr gebraucht, uns recht zu machen. Wir sollen auch selbst an uns arbeiten, selbst aktiv sein, was sich dann in unserem Abschnitt so liest:

- „richtet auf“,
- „macht gerade Bahn“,
- „jagt dem Frieden nach“,
- „achtet darauf“.

Dann darf erwartet werden, dass unser Leben nicht eine „bittere Wurzel“ hat, sondern die „friedvolle Frucht der Gerechtigkeit“ hervorbringt.

Erziehungsziele (V. 12–15)

Erziehung wird individuell sehr differenziert beurteilt, besonders wenn es um Schutzbefohlene (Kinder, Jugendliche, Suchtkranke, Inhaftierte u. a.)

geht. Glaubensfragen, Ziele und Ausrichtungen spielen eine große Rolle. Grundsätzlich, so darf man vielleicht sagen, geht es darum, ob der Weg enger oder breiter gemacht werden soll, ob die Freiheit (in Kognition, Emotion und Motivation) zugunsten einer übergeordneten Ebene gestärkt oder geschwächt werden soll. Erziehung, das muss noch grundsätzlich gesagt werden, braucht jeder Mensch und bekommt jeder. Der Unterschied wird durch die Qualität ausgemacht.

„Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß“ (Spr 22,6) bedeutet doch, auf die Individualität jedes Menschen einzugehen. Zur Freiheit des Christus berufen zu sein heißt doch, dass das Erziehungsziel des Christen ist, Weg und Ziel zu kennen, sich auf dem Weg frei zu bewegen und das Ziel (mit den gegebenen Hilfen, z. B. dem Wort Gottes, dem Geist Gottes) erreichen zu können.

Wozu Christen nach Gottes Erziehung in der Nachfolge des Christus fähig sein sollen, zeigen uns die o. g. speziellen Verse, die so eine Art Weg-Verhaltens-Regel sind.

a) „Richtet auf“ (V. 12)

Es kostet innere Überwindung, wieder anzufangen, wenn man lange nicht zum Jogging war. Aber es muss losgehen. Warten auf Besserung (der Umstände, der verantwortlichen Personen, der Weltpolitik ...) macht keinen Sinn.

b) „Macht gerade Bahn“ (V. 13)

Der Beschluss, dass es losgeht (im Glaubensleben, in einem Projekt usw.), ist gefasst. Aber wie, das ist die Frage. Der Korrekte wird etwas länger für die Vorbereitung brauchen, dann aber umso fehlerfreier arbeiten. Der Unkonventionelle wird sofort und mit

großen, begeisternden Entwürfen beginnen, aber immer wieder mit Problemen zu kämpfen haben, weil nicht bis ins Detail hinein geplant worden ist. Der Warmherzige wird sich mehr um die Menschen bemühen, der Sachliche an Organisation, Finanzen, Strukturen arbeiten. Die Bahn gerade zu machen beginnt für den einen im Kopf, für den anderen im Herzen, für den Nächsten in den Beziehungen und wieder für einen anderen mit den leblosen Dingen.

c) „Jagt dem Frieden nach“ (V. 14)
Dieser Imperativ kann viel bedeuten: dem Frieden im Herzen, dem Frieden mit Gott, dem Frieden mit den Menschen, dem Frieden in der Gemeinde oder im Missionswerk oder mit den Nachbarn. Aber wer dies wagt, dem ist ein Ziel verheißen, „den Herrn zu schauen“.

d) „Achtet darauf“ (V. 15)
Mangelwirtschaft ist nicht förderlich. Das gilt es auch im Glaubensleben zu beherzigen. Hier ist das Schlimmste, an der Gnade Gottes Mangel zu leiden. Sind nicht genug Nährstoffe im Boden, übersäuert er und ist nur noch das Land für bittere Kräuter. So geht es auch dem Herzen, das der Gnade Gottes ermanget. Bitterkeit zieht ein und geht von dem Menschen aus, in die Gemeinde, in das Team, in die Umwelt.

Gottes Erziehungsziel ist also, dass wir bei ihm lernen, wie wir leben, wie wir unseren Weg gehen, wie wir Verantwortung übernehmen, wie wir die Dinge sehen und beurteilen sollen. Wir kommen nicht als fertige oder ideale Gläubige aus dieser Schule heraus. Aber wir werden fähig sein, den Weg zu gehen, die Gefahren einzukalkulieren, die Freude auszukosten und auf Unvor-gesehenes zu reagieren.

In diesem Sinn sind dann auch die Verse 16 und 17 zu verstehen; nicht als Drohung, damit ja nichts schief geht, sondern als alttestamentliches Lern- und Anschauungsmaterial. Denn natürlich gibt es auch Grenzen, die wir nicht ohne Schaden zu nehmen überschreiten können. Die aber sind in unserem Herzen. Das Problem von Esau scheint mir nicht sein Handeln gewesen zu sein, sondern die Gleichgültigkeit gegenüber dem göttlichen Geschenk an ihn.

Neue geistliche Werte (V. 18–24)

Also nicht ursächlich um Erziehung geht es in diesem Abschnitt des Hebräerbriefs. Das ist auch eher ein Thema des Alten Testaments, nicht weil es dem Sinn danach dorthin gehört, sondern weil es der Zeit entsprechend wesentlich mehr zu Beginn der menschlichen Gesellschaft gelehrt werden muss (wie z. B. auch die Themen Körper, Besitz, Arbeit und Leistung, Beziehungen, Glauben). Deshalb finden wir die eigentlichen Grundsätze über Erziehung in den Sprüchen zusammengefasst. Hier wird nur insoweit darauf Bezug genommen, als es sich um das Leben eines Gläubigen handelt und wie Gott, der Vater, darin wirkt, dass es zum Wohl seines Kindes ist. Die aktuelle Situation war die, dass sich eine Glaubensverfolgung bei den Hebräern anbahnte und der Schreiber darauf aufmerksam machen will, dass das für einen Christen wirklich nichts Ungewöhnliches ist.

Wohl auch deshalb wird in den Versen 18–24 noch einmal zusammengefasst, wie die Glaubensinhalte und -ziele eines Gläubigen im Alten Testament aussahen und was wir jetzt zu erwarten haben. Die von dem Christus gelegte Grundlage für den „neu-

en Bund“ hat andere Elemente, Auswirkungen und Ziele als die des „alten Bundes“.

a) „Ihr seid nicht gekommen“

(V. 18–21)

Die folgende Kurzbeschreibung sind die wesentlichen Dinge zu Beginn des Bundesschlusses des HERRN mit seinem irdischen Volk Israel, wie sie in 2Mo 19 gegeben werden:

- Berg, Feuer, Dunkel, Finsternis, Sturm;
- Posaunenschall;
- Stimme der Worte.

Diese Mischung von (von Gott bewirkten) Naturereignissen, die als Warnsignale und Verbote geschahen, und der Stimme des HERRN war schon zu Beginn des Bundesschlusses für die Menschen unerträglich. So war auch das Leben innerhalb des ersten Bundes von Furcht und Zittern einerseits und von vielen göttlichen Vorkehrungen, dass Gnade (wegen Nichteinhaltung oder Übertretung) möglich wurde, gekennzeichnet.

b) „Sondern ihr seid gekommen“

(V. 22–24)

Es folgt ebenfalls eine Kurzbeschreibung, jedoch nicht von Naturereignissen, sondern von „geistigen Elementen“:

- der Berg Zion;
- die Stadt des lebendigen Gottes, das himmlische Jerusalem;
- Myriaden von Engeln, eine Festversammlung.

Furcht und Zittern sind nun verschwunden. Natürlich bleibt Ehrfurcht vor dem Allerhöchsten auch hier. Aber insgesamt erleben die Teilnehmer hier den Genuss der himmlischen Festversammlung, die sich so darstellt:

- die Gemeinde der Erstgeborenen (die Christen);
- Gott, der Richter aller;
- die Geister der vollendeten Gerechten (die Gläubigen des Alten Testaments).

Hier ist eine feiernde Gemeinschaft anwesend, die das Miteinander der Anbetung des HERRN in vollkommener Weise erleben und Gott als dem Mittelpunkt aller die volle Ehre geben darf. Und der Lobpreis gilt vor allem Jesus, dem „Mittler“ (zwischen Gott und Menschen), der das „Blut der Besprengung“ gab (sein eigenes nämlich).

Dahin geht die Erziehung des Christen: den Weg zu dieser Feier gerade zu machen und sich auf dieses noch ausstehende Ereignis vorzubereiten.

Peter Baake

